

FILM, FOTOGRAFIE, SIEBDRUCK, REPROGRAFIE – VIEL INTERESSE AN DEN „NEUEN MEDIEN“

Meine ersten Erfahrungen ohne Eltern habe ich als junger Teenager im Evangelischen Jugendheim Falkenberg und bei den Pfadfindern gesammelt. Als ich dann älter wurde, so mit 15 Jahren, bin ich in das Alte Amtsgericht gewechselt. Hier war es freier und nicht so durchorganisiert, das hat mir in dem Alter gut gefallen! Besonders der Bereich der damals „neuen Medien“ mit Fotografie, dem Fotolabor, Siebdruck mit der Reprokamera, um die Vorlagen zu erstellen, Videofilme selbst zu drehen oder Filme im Filmclub zu schauen – das war für mich ganz neu und attraktiv!

Ich erinnere mich auch gut an die Disco mit einer unglaublichen Lightshow an den Füßen! Hier hat es sich gleich etwas „erwachsener“ und „städtischer“ angefühlt. Das hing mit dem Ort zusammen, aber auch mit dem aggressiven Benehmen einiger Typen, die dann Hausverbot bekamen. Das kannte ich vorher nicht und so war auch etwas Krimi dabei. Ich fand das spannend und ich habe nie Angst gehabt.

Klasse war auch, dass mir die Fotoentwicklung, wie den Film in die Entwicklerspule legen, und die ganzen Vorgänge in der Dunkelkammer gezeigt und erklärt wurden. Das wollte ich können! Als ich das dann selber konnte, hatte ich auch ein eigenes Fotolabor. Für meine Projekte konnte ich mir die

Kamera aus dem Alten Amtsgericht leihen. Mein Interesse galt damals vor allem der Porträtfotografie und Landschaften. Auf meinem Jugendbild aus dem Jahr 1986 sieht man noch genau die Spuren der Zeit und der Entwicklerflüssigkeit. Ich glaube, das alles hat mich auch geleitet, beruflich in diese Richtung zu gehen. Eine gewisse Abenteuerlust und die Neugier, lebenslang zu lernen stecken weiter in mir. Im Alten Amtsgericht nahm ein Teil davon seinen Anfang.

»Hier war es freier und nicht so durchorganisiert«

Aufgewachsen bin ich in Seebergen. Die schlechte Anbindung und das Angewiesensein auf elterliche Fahrdienste haben mich irgendwann genervt. Ich wollte unabhängig und selbstständig sein! Mit 16, 17 Jahren habe ich das auch in die Tat umgesetzt und erstmal im ehemaligen Zivi-Wohnheim auf dem Hospitalgelände gewohnt. Dann bin ich weiter in verschiedene Wohngemeinschaften nach Bremen gezogen. Mit 18 Jahren bin ich – wenige Monate vor der Maueröffnung – nach Berlin gegangen. Hier lebe ich bis heute.

Ich glaube, es mich schon geprägt, dass ich in meiner Jugend und im Alten Amtsgericht eine Menge ausprobieren konnte. Dieses Freiheitsgefühl und die vielen Möglichkeiten waren in der Zeit genau passend für mich. In Berlin konnte ich an meinem Interesse anknüpfen und habe an der Filmhochschule Regie studiert. Wie damals mit der Porträtfotografie war es mir wichtig, die Medien zu nutzen, um etwas aufzuzeigen oder mich mit Biografien auseinanderzusetzen. Auch wenn ich aktuell nicht mehr in dem Beruf arbeite, sind mir dieser Blick und die kritische Auseinandersetzung weiterhin wichtig.

Ich bin überzeugt, dass Angebote für Jugendliche, in denen sie sich in einem freien Rahmen entwickeln können, weiterhin wichtig sind.

Petra Böschen, Jahrgang 1971, lebt mit ihren zwei Kindern in Berlin und arbeitet als sonderpädagogische Lehrkraft an einer weiterführenden Schule.

